

## 17. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B

*von Dekan Thomas Neuberger*

### **Zur 1. Lesung 2 Kön 4, 42–44**

Die Lesung führt in die Brot-Thematik des Sonntags ein. Diesmal sind es Erstlingsgaben der Menschen an Gott. Der Gottesmann aber lässt sie an die Menschen verteilen. Sie essen und alle werden satt. Damit tritt diese Lesung in die Spannung ein zwischen dem existenziellen Gefühl von Hunger und Sättigung und dem wunderbaren Ausreichen des Wenigen.

Die Lesung lässt die Deutung offen; lediglich ein paar Hinweise werden gegeben. Da ist zum einen die Gabe der Menschen, die für Gott bestimmt ist und über den Gottesmann ihm überreicht wird. Diese wird aber an die Menschen zurückgegeben. Irgendwas ist wohl mit der Gabe geschehen, dass sie im Geben der Menschen als Nahrung für die Vielen nicht ausreichen würde, im Geben Gottes aber nun reicht. Das Brot der Menschen ist wohl ein anderes, wenn Gott es ihnen gibt.

Ein zweiter Hinweis ist der Spruch des Herrn den Elischa zitiert: „Man wird essen und noch übrig lassen“. Am Ende geschieht es, wie der Herr gesagt hatte. Das Unglaubliche wird möglich, wenn der Herr es will. Er spricht und es geschieht.

### **Zum Psalm Ps 145 (144), 8–9.15–16.17–18**

Der Psalm greift die Thematik der Sättigung auf, sie wird aber mit zwei Aspekten angereichert. Zum einen ist da Gottes Langmut und Barmherzigkeit, sich seiner Werke anzunehmen. Niemand ist bei ihm übersehen, niemand ist bei ihm vergessen. Zum anderen ist er denen nahe die ihn anrufen. Die Sättigung ist damit nicht das spektakuläre Wunder, als das man es zuerst sieht. Die Sättigung ist nicht der Machtbeweis, sondern existenzielle Hilfsleistung aus Gnade.

### **Zur 2. Lesung Eph 4, 1–6**

Paulus vermittelt den Menschen in Ephesus eine sehr sympathische Haltung. Man gewinnt den Eindruck, dass er diese Gemeinde zu netten Menschen heranziehen möchte. Doch er schreibt aus dem Gefängnis. Aus seiner eigenen Notsituation erkennt er die Not der Gemeinde und muss handeln. Sein Schreiben hat einen besonderen Charakter, er mahnt. Unter diesem Vorzeichen bekommt diese Lesung eine ernstere Note und der Anschein der netten, lieben und frommen Menschen verfliegt.

Was Paulus an Werten und Haltungen aufzählt ist positiv. Die Frage ist aber, warum es nötig war, davon zu schreiben. Wahrscheinlich herrschten in Ephesus genau gegenteilige Verhältnisse, so dass er sich gezwungen sah zu intervenieren.

Christen an die ein Ruf ergangen war, die sich aber alles andere als christlich verhielten. Hochmut, Streitlust, Egoismus wären weitere Gegensätze zur Mahnung des

Paulus. Offenbar waren auch so manche schräge Vögel Mitglied der Gemeinde, die man auch nur in Liebe ertragen kann, aber nicht verändern. Über allem aber klingt der Aufruf zur Einheit.

Paulus möchte deutlich machen, dass bei aller Heterogenität der Gemeinde sie trotzdem immer EINES gemeinsam haben. Etwas das sie verbindet, sie gleich stellt, sie verwandt sein lässt. Alle gehören zur Kirche, alle sind Teil des gleichen Leibes Christi – aber ein jeder an einer anderen Stelle. Und es ist EIN Gott an den sie glauben. Ein Gott, der niemand höher oder tiefer stellt, der uns alle Kinder nennt, der uns allen Vater ist. Und ein Gott, der die Sonne über Guten und Bösen aufgehen lässt – wie können wir dann die Einheit preisgeben? Wie könnten wir uns selbst zum Maßstab machen.

### **Zum Evangelium Joh 6, 1–15**

Wie schon in der Lesung taucht nun auch im Evangelium das gleiche Wunder auf. Zu wenig Brot reicht auf wundersame Weise für viele aus. Es gibt nun zwei Herangehensweisen.

Entweder klammert man sich am Wunder fest. Stört sich daran, dass nicht sein darf, was nicht sein kann. Dann wird man seine liebe Mühe haben, das unerklärbare zu erklären. Oder man banalisiert. Eine Deutung könnte dann lauten: Es war genug für 5000 Männer, weil jeder von seinem privaten Essensvorrat noch etwas gegeben hat. Das gibt der Bibeltext nicht nur nicht her, sondern entkräftet auch das Evangelium. Eine andere Deutung wäre, dass jeder nur ein kleines Stück Brot bekommen hat, sozusagen einen Krümel. Zugegeben, davon wird man nicht satt. Doch ist es nicht auch Sättigung genug, mit 5000 anderen einmütig vereint an einem See im Gras zu sitzen und Frieden und Gemeinschaft zu erleben???? Auch hier merkt man, dass es zu wenig ist. Durchaus eine anstrengender Zustand unter Menschen, nicht aber das Handeln Jesu in der Brotvermehrung.

Ein anderer Weg wäre sich dem Wunder von einer anderen Seite zu nähern. Die Brotvermehrung erstmal als Mysterium zu sehen, als Teil des Mysteriums Christi. Er, der machen kann, was keiner macht. Er, der Macht hat, wie sie kein Mensch besitzt. Er, der aus einer ganz anderen Fülle lebt und schöpft. Das Mysterium können wir nicht verstehen, wir können uns ihm aber über die Wege nähern, die das Evangelium selbst uns gibt.

Da ist zum einen der Hinweis der Nähe zum Paschafest. Das Leiden wird so schon angedeutet. Die Hingabe Jesu. Der Moment in dem er mehr von sich gibt als nur Brot. Er selbst wird zum Opfer, zum Lamm, zum Weizenkorn. In der Brotvermehrung gibt er etwas, um die Not der Menschen zu lindern. In seinem Tod wird er sich noch selbst geben um die größte Not des Menschen überhaupt zu besiegen.

Wichtig ist aber auch der Hinweis, dass die Menschen ihm folgten. Sie waren krank, sie waren ohne Halt, sie waren hungrig. Jesus kann daran nicht vorbei gehen. Es trifft ihn. Er weiß, dass diese, die da kommen, nicht belehrt werden müssen, sie

brauchen ganz pragmatisch etwas zu essen. Die Not der Menschen berührt Gott, ihr Elend schreit zum Himmel und rührt ihn an.

Auch kommt ein Element der Lesung wieder vor. Was auf das Wort des Herrn hin geschieht, ist bewahrheitet sich. Viele Evangelien zeigen, dass das Handeln der Menschen allein hin oft genug nicht ausreicht. Auf das Geheiß des Herrn hin allerdings schon (Kana - „schöpft jetzt“, der Auferstandene am See von Tiberias – „werft das Netz auf der rechten Seite aus“). Der Mensch ist also gut beraten, auf den Herrn zu hören, darauf zu achten, was zu tun ist und wann es zu tun ist.

## **Predigtideen**

- Verbindung aus Lesung und Evangelium: Besser nicht versuchen das Wunder zu erklären! Die Gefahr in den Analogien zum Wunder, die eigentliche Kraft des Wunders zu verfehlen und zu verflachen ist zu wahrscheinlich. Lieber das Mysterium beleuchten.

- Zweite Lesung: Das Verhalten der Epheser kommt einem vielleicht heute bekannt vor. Gemeinden, die in Strukturreformprozessen die Einheit verlieren, weil jeder nur auf die eigenen Traditionen, Bedürfnisse oder Anrechte schaut. Gemeinden, die die Heterogenität ist uniformierte Homogenität umwandeln wollen, weil bei Frömmigkeit, Engagement und Lebensstil nur der Maßstab der Kerngemeinde zählt. Der Fremde und andere, den man nicht ertragen möchte, sondern den man lieber ausgrenzt – „weil der nicht zu uns passt“. Neuzugezogene, die nicht integriert werden, weil sie einfach nicht dazugehören. Am Ende heißt es dann selbst nach 15 Jahren noch: „Die sind ja erst hergezogen!“. Diese Gefahren im Zusammenleben der kirchlichen Gemeinschaft sind seit Paulus zeitlos. Es lässt sich behaupten, dass sie zu allen Zeiten vorkamen – ob ausgesprochen oder im Herzen. Das Gegengewicht dazu ist immer die Einheit im Herrn. Ein Gott, eine Taufe, ein Glaube, ein Brot von dem wir alle Essen, eine Kirche zu der wir alle gehören – das Einende kann nicht genug betont werden.

- Eine thematische Predigt zu Eucharistie würde sich an diesem Tag anbieten. In der Eucharistie wiederholt sich nämlich regelmäßig der Vorgang der Brotvermehrung: Der Herr gibt uns sich selbst, wir essen und werden gesättigt. Wir empfangen nicht Mehl und Wasser im Brot, was uns zufließt stammt aus einer anderen Fülle und nährt tiefer als Brot. Hier hilft es, sich selbst zu vergewissern, was einem selbst die Eucharistie bedeutet. Ob wir selbst sie als Nahrung auf dem irdischen Weg erlebt haben. Davon kann man erzählen.